

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

### Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.



Erscheinung täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis vom 25.—31. Oktober: RM. 2 000 000 000. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inland RM. 2 000 000 000. zuzügl. Postgebühren. Einzelnummern 350 000 000 M. Girokonto 50 bei d. Oberamtspostkasse Neuenbürg. Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle u. Co. Wildbad. Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile ober deren Raum i. Bez. Grundr. RM. 30 außerh. 35 e. Inl. Steuer. Restsumme 70 M. Schlüsselzahl 12 Millionen Rabatt nach Tarif. Für Offset u. b. Anstanzfertigung werden jew. 7 000 000 M. mehr berechnet. Schluss der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konturfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 251      Wildbad, Samstag, den 27. Oktober 1923      Fernruf 179      58. Jahrgang

### Politische Wochenschau

Der Tiefpunkt scheint für Deutschland noch lange nicht erreicht zu sein. Jeder Tag bringt neues Unglück, die Lage des Reichs wird immer verworrener, derart, daß es fast keinen Ausweg mehr zu geben scheint. Die Hoffnungen, mit denen Reichskanzler Dr. Stresemann am 12. August sein Amt antrat, haben sich bis auf den letzten Rest als trügerisch erwiesen. Was die äußere Politik, soweit man von einer solchen für das heutige Deutschland überhaupt reden kann, betrifft, so mußte es zunächst schon auffallen, daß der Reichskanzler und mit ihm wohl sein ganzes Kabinett glauben konnten, von Frankreich eine Behandlung nach Recht und Billigkeit zu erlangen, wenn man seine Forderungen erfüllte. Nach den Erfahrungen, die Deutschland seit einem Jahrzehnt mit Poincaré gemacht hat, kann man diesen Gegner nicht schlimm genug einschätzen. Hätte Stresemann von Anfang an ihn genommen, wie er ist, so hätte zwar der passive Widerstand aus der finanziellen Notlage des Reichs heraus auch nicht mehr viel länger fortgesetzt werden können und die deutsche Westmark wäre Deutschland doch verloren gegangen, weil es, abgesehen von dem passiven Widerstand der Bevölkerung an Rhein und Ruhr, keine Macht mehr hat, die Lande zu verteidigen. Aber die moralische Stellung Deutschlands dem Vertrags- und wortbrüchigen Feind gegenüber hätte sich besser wahreren lassen müssen, als es geschehen ist, wenn man der französischen Politik gegenüber gleich diejenige Haltung gezeigt hätte, die sie verdiente. Was hat es denn genützt, daß Poincaré in einer seiner Sonntagsreden allergnädigst zu der Anerkennung sich herbeiließ, Stresemann rede in einem ziemlicheren Ton als Cuno? Kaum war der den Franzosen so lästige passive Widerstand ausgegeben, da marschierten in den Bäckern Poincarés die wohlberechneten infamen Anklagungen der Unaufrichtigkeit und Hinterhältigkeit gegen die Reichsregierung wieder auf, und vorbei wies jeder Ansicht auf die trügerisch versprochenen Verhandlungen; vorbei, und wenn der deutsche Geschäftsträger in Paris noch je einmal zu Poincaré geschickt würde.

Poincaré ging seines Wegs Schritt für Schritt. Mit der Ausrufung der Rheinischen Republik in der Nacht zum Sonntag, den 21. Oktober, sollte die Loslösung der Rhein- und Ruhrlande vom Reich die äußere Scheinform erhalten. Verbrechergesindel, das zum größeren Teil fremdländisch ist, aberumpelte die Stadt Aachen und ein gewisser „Fabrikant“ Decker, den sein Sonderbündlerbruder Smeets im Juli d. J. als gemeinen Kokain-schieber bloßgestellt hatte, errichtete die „neue Regierung“ unter französisch-belgischen Schutz. Im Lauf des Sonntags und am Montag tauchten plötzlich auch in anderen Städten links und rechts des Rheins bis nach Mainz herauf bewaffnete Vandalen auf. Die Herrlichkeit war aber von kurzer Dauer. Obgleich die feindlichen Besatzungsbehörden den Aufstütern jeden denkbaren Schutz angedeihen ließen, den Deutschen bewaffneten Widerstand verboten und der Polizei die Schusswaffen abnahmen, war die deutsche Bevölkerung, nachdem die erste Ueberraschung überwunden war, ohne Unterschied der Partei sofort auf dem Plan, und da keine Waffen geführt werden durften, besorgten die deutschen Fäuste das Nötige. Fast überall wurden die Räuberbanden hinausgejagt, nur in Aachen und Kreisfeld hielten sich, von den Belgiern und Franzosen mit Schießbedarf unterstützt, kümmerliche Reste. Mit dem Felgenblatt der „Rheinischen Republik“ ist es also zum dritten Mal nichts, auch die Pariser Blätter geben mit Bedauern zu, daß die „Befreiung“ mißglückt sei — wegen der Uneinigkeit und der mangelnden Entschlossenheit der Sonderbündler.

Poincaré selbst hielt sich über die ersten Tage des Staatsstreiks, wenn das Wort nicht zu gut ist für die Lumperei, vorsichtig zurück. Man konnte trotz aller Vorbereitungen nach den bisherigen Erfahrungen ja nicht wissen, wie die „Selbstbestimmung“ der Rheinländer ausfallen werde. Es war daher schlaue Eingebildet, daß man den Putsch im belgischen Besatzungsgebiet den Anfang nehmen ließ. Wenige Stunden darauf freilich tauchten die Vandalen auch schon tief im französischen Bereich auf. Wie lächerlich, wenn man sich in Paris stellte, als wählte man von nichts! Wenn die „Hohe Rheinlandkommission“ am Mittwoch, den 24. Oktober, im pfälzischen Kreisstag zu Speyer die bayerische Rheinpfalz zum selbständigen Staat unter Frankreichs Schutz erklären ließ, so war dies nur ein Stück des Gesamtplans. Einigenmaßen verwunderlich ist, daß Poincaré trotz des blamablen Fehlschlags in der Pfalz ausführen ließ. Es dürfte ihm jetzt doch schwer werden, die hundertmal wiederholte Ablehnung der französischen Eroberungsabsichten aufrechtzuerhalten. Denn mit der „Selbstbestimmung der Völker“ und ähnlichem Schwindel des Vertrags von Versailles kann man den Streich in der Pfalz nicht bemängeln. Doch hält, auch hier

### Tagespiegel

Der kommunistische Streik der Buchdrucker zur Erzwingung der Freigabe der „Roten Fahne“ ist zusammengebrochen. In der Reichsdruckerei, in allen Zeitungsdruckereien und in den Betrieben, die Reichsbanknoten herstellen, wird voll gearbeitet. Der Militärbeschießhaber hatte den Streik verboten.

Die Zahl der Toten bei dem Kommunistenaufruhr in Hamburg beträgt 33, nachdem 9 Verletzte im Krankenhaus gestorben sind. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht festgestellt. Sehr viele hatten sich in den Häusern versteckt. Bei der Durchsuchung der Kommunistenwohnungen wurden zahlreiche Bolschewiken usw. festgestellt, die teilweise nicht gemeldet waren. Dänemark hat wegen des Ausbruchs die Grenze gesperrt.

In Polen und besonders in Galizien sind die Eisenbahner im Streik. In Lodz ist Generalstreik.

haben sich einige hochverräterische Subjekte gefunden, an ihrer Spitze der Führer der Sozialdemokratischen Partei, der einstmalige Ministerpräsident von Bayern und Reichstagsabgeordnete Hoffmann, die, wie man jetzt erfahren hat, bei dem französischen General de Mehed den Antrag gestellt haben, die Pfalz vom Reich loszureißen und unter französisch belgischen Schutz zu nehmen. Ist es Parteiverräterei oder hat der französische Feind die bodenlose Verderblichkeit erzeugt? Wahrscheinlich ist beides wirksam gewesen. Aber Poincaré wird nicht verschelen, auf die Stimmung des pfälzischen Volks“ hinzuweisen, wenn er nun auch die Pfalz in den französischen Saal schiebt, die seit den Zeiten Viselottes in Paris als das rechtmäßige Heiratsgut Frankreichs betrachtet wird. Die bürgerlichen Parteien der Pfalz werden, abgesehen von dem „freien“ Bauern Dr. bis, der Schandtat nicht beitreten und sicherlich werden auch die Arbeiter den Verrat eines Hoffmann verurteilen und ihn, auch soweit sie der Sozialdemokratischen Partei angehören, die Gefolgschaft verweigern. Nur wird dies an der „fertigen Tatsache“ so wenig ändern als das Nihilisten des Putsches in der Rheinprovinz. Bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt! wird Poincaré sagen.

Und niemand wird ihn hindern. In der Rheinlandkommission sitzen auch ein Engländer und ein Italiener. Haben sie nicht zugestimmt, so haben sie doch in gewohnter Weise durch Stimmhaltung die französisch-belgischen Treiberer gewähren lassen — im Sinn ihrer Regierungen. Ja, es ist schmachlich, mit welcher Gleichgültigkeit die beteiligte und unbeteiligte Welt, mit wenigen machtlosen Ausnahmen, dem Raubmord an dem deutschen Volk zusieht. Im besten Fall glaubt man der Menschheitspflicht Genüge getan zu haben, wenn man, wie der amerikanische General Allen, der einstige Befehlshaber der amerikanischen Besatzungstruppen, für die verhungerten Deutschen einige Almosen sammelt. Eine Stimme nur hat man — nicht für Deutschland, aber doch gegen die französische Politik vernommen, und zwar von dem Vertreter des Südafrikanischen Staatenbunds auf der britischen Reichskonferenz, General Smuts, der bei einem Festessen in Gegenwart der verschiedenen Minister des britischen Weltreichs den Franzosen als den Friedensförderer der Welt scharfe Wahrheiten gesagt und eine Aubebehandlung der ganzen Entschädigungsfrage verlangt hat. Aber diese Frage wird nicht von Südafrika, sondern in London entschieden, und so ist kaum zu hoffen, daß die Worte des Generals von praktischem Erfolg begleitet sein werden.

Ja vielleicht, wenn Deutschland selbst sich nicht immer in der Rolle des stillen Duldners gefiele. Dann müßten die fremden Staaten so oder so Stellung nehmen, und es ist wohl nicht zweifelhaft, daß die Stimmung für Deutschland angesichts des Uebermuts und der gefährlichen Herrschsucht Frankreichs allgemein erheblich an Boden gewinnen würde. Oft genug sind solche Mahnungen aus Amerika und England, ja selbst aus Italien, zu uns gekommen. Ein Spanier in hoher Stellung sagte vor kurzem, die Haltung Deutschlands Frankreich gegenüber sei für Spanien schlechthin unbegreiflich. Man kann auch wirklich im Zweifel sein, ob es richtig war, daß die Reichsregierung angesichts des nichtswürdigen Rechtsbruchs im Rheinland der Pariser Entschädigungskommission einen neuen Vorschlag über Entschädigungszahlungen unterbreite, noch dem der deutsche Privatbesitz noch stärker als in dem Cuno'schen Plan für die Entschädigungen haßbar gemacht, die Sachlieferungen wieder aufgenommen und jährlich 20 Millionen Tonnen Kohlen geliefert werden sollten. In seinem bekannten Schreiben an Stinnes hatte der Reichskanzler erklärt, das Reich sei nicht mehr imstande, die Sachlieferungen auszuführen oder die Kohlen zu bezahlen. Da aber Frankreich die Kohlen usw. auf Entschädigungsrechnung haben, also keineswegs nichts dafür be-

zahlen will, so müßten die Sachlieferungen von den Privatbesitzern ohne Vergütung geleistet werden. Das wäre doch eine neue Art Kriegsentwöhnung, abgesehen davon, daß die Besitzer, zumal bei den heutigen Arbeitslöhnen und Frachtkosten, alsbald bankrott gingen. Die sämtlichen Grundbesitzer des rheinisch-westfälischen Gebiets, die 550 000 Bergarbeiter beschäftigen, haben nun den Beschluß gefaßt, am Montag die Betriebe überhaupt zu schließen und die Angestellten und Arbeiter zu entlassen. Diese sollen bereits für die Erwerbslosenfürsorge angemeldet sein. Daraus ergäbe sich der gewiß einzigartige Fall, daß das Reich für die Arbeitslosen eines Landes zu sorgen hätte, das nach der bedingungslosen Einstellung des passiven Widerstands gar nicht mehr zum Reich gehört, wenigstens nach dem tatsächlichen Verhalten der Franzosen und Belgier. Diese Erwägung zeigt schon, in welche Sackgasse wir geraten sind. Und es will zweifelhaft erscheinen, ob sich ein Ausweg eröffnen würde, wenn der Reichskanzler, wie ein Londoner Blatt wissen will, die Selbständigkeit des Rheinlands innerhalb des Reichverbandes aussprechen würde. Das wäre noch lange nicht das, was Frankreich im Schilde führt; aber es wäre ein bedeutliches Zurückweichen vor Frankreichs rechtswidrigen Handlungen; das Eindringen der Franzosen und Belgier in deutsches Land im Frieden ist ein Rechtsbruch schlimmerer Art, das hat sogar Baldwin bestätigt, und jedes wirkliche oder nur förmliche Zugeständnis deutscherseits würde uns als unerbittliche Schwäche angerechnet werden.

Wohl möchte man es dem Reichskanzler und dem ganzen deutschen Volk wünschen, daß nach der einen Seite Luft gemacht werden könnte, damit die Arbeit im Innern des Reichs mit voller Kraft aufgenommen würde, denn wir stehen jetzt unmittelbar vor dem Zusammenbruch. Das Reich hat heute eine Schuldlast von mehr als 400 Milliarden, der Notenumlauf dürfte etwa 60 Milliarden betragen und der Dollar stieg am 25. Oktober in Neuyork auf fast 120 Milliarden Mark, — noch ein wenig, und eine Papiermilliarde wird gerade einen Goldpfennig wert sein. Hunger und Sorge haben Einkehr gehalten. Die besten und solidesten Geschäftsbetriebe können die Mittel für die Löhne und Gehälter nicht mehr aufbringen, Einschränkungen und Entlassungen sind an der Tagesordnung, die Arbeitslosigkeit nimmt gefährdende Ausdehnung an. Wohin man sieht und hört, dumpfe Verzweiflung. Wir sehen schon hier und dort den blutigen Aufruhr auflockern. Hamburg hat gräßliche Kämpfe Deutscher gegen Deutsche gesehen; 24 Tote mehrere hundert Verwundete. Da ruft man wieder nach der Zwangswirtschaft. Aber die kann nicht helfen. Unter Elend liegt in den traurigen Geldverhältnissen begründet. Wenn die Mark nichts mehr wert ist, kann man auch nichts dafür kaufen. Schon lange wäre es Pflicht der Reichsregierung gewesen, ein neues wertbeständiges Geld zu schaffen. Der Reichskanzler hat gleich nach einem Amtsantritt in seiner Stuttgarter Rede die Hoffnung ausgesprochen, daß in vier Wochen wertbeständiges Geld unserer Wirtschaft zugeführt sein werde. Aber in den sieben Wochen seines ersten Kabinetts ist rein nichts geschehen, wo doch jede Stunde kostbar war. Jetzt sind elf Wochen verfloßen, und das Geld läßt immer noch auf sich warten. Die Not brennt auf den Fingern, und nun haben Bayern, Baden und Hamburg sich entschlossen, von sich aus für wertbeständiges Geld zu sorgen. Wenn es nicht schon zu spät ist, so ist es allerhöchste Zeit, ehe die Unzufriedenheit sich noch tiefer einfrischt.

Wenn das Reichsfinanzministerium beizeiten für dieses neue Geld geforgt hätte, statt sich auf die „brutalen“ Steuern zu verlegen — die ganzen Reichseinnahmen machen derzeit etwa 2½ Prozent der Reichsausgaben aus, — so hätte sich auch der neue Streik zwischen Bayern und der Reichsregierung nicht so sehr vertieft können. Die finanzpolitischen Maßnahmen Hilferdings waren es vor allem, die den Gegensatz wieder verschärften. Jetzt will es schwer scheinen, die Verständigung herbeizuführen. Und doch muß sie kommen.

Der Reichsrat hätte nach dem Vorschlag Württembergs die Schlichtung in die Hand nehmen sollen, und er wäre dafür auch die richtige Stelle gewesen, mehr als das Kollegium der deutschen Ministerpräsidenten, das unerwartet in der Zusammenkunft in Berlin am 24. Oktober an seine Stelle trat. Dieses Kollegium ist keine verfassungsmäßige „Instanz“, kann also auch keine Entscheidung fällen. Aber es war von ihm anzunehmen, daß es einmütig auf die Seite der Reichsregierung treten und dadurch seiner Entschließung ein besonderes Gewicht geben werde. Die gemeinsame Erklärung spricht aus, daß die Ministerpräsidenten die „schnelle Regelung der Personalfrage“ in Bayern für notwendig halten. Gemeint ist, daß die bayerische Regierung die vom Reichswehrminister unter dem Widerspruch Bayerns verfügte Entlassung des Generals von Löffow anerkennen sollte; vielleicht soll auch



angedeutet werden, daß man den Rücktritt des Generalstaatskommissars Herrn von Kahr erwarte. Daß die bayerische Regierung darauf eingehen werde, ist indessen nicht sehr wahrscheinlich. Hingegen bietet der weitere von den Ministerpräsidenten vorgebrachte Wunsch einen ausrichtenden Weg zur Verständigung, daß nämlich den deutschen Bundesstaaten wenigstens ein Teil ihrer früheren Selbständigkeit in Steuer- und Finanzsachen zurückgegeben werde, die ihnen durch die einseitig nach Berlin hin zielende Weimarer Verfassung in unerträglicher und unheilvoller Weise verkürzt worden ist. Daß auf diesem Weg eine hoffentlich endgültige Ausöhnung zustande kommen werde, ist um so eher zu hoffen, als in dem Wunsch der Verfassungsänderung Reichstanzler und Staatsminister einig waren.

### Der Reichstanzler zur Lage

Hagen i. Westf., 26. Okt. In der Stadthalle hier fand gestern eine Versammlung statt, zu der der Reichstanzler mit einigen Reichsministern erschienen war. Nach der Begrüßung ergriff Reichstanzler Dr. Stresemann das Wort und führte aus:

Wir stehen wohl jetzt auf dem Höhepunkt des Kampfes um Wien und Ruhr. Neuerdings versuchen die Sonderbündler, gestützt auf französische und belgische Hilfe, das Rheinland mit Gewalt zu unterwerfen. Das ist ein Vorbruch allerhöchster Art gegenüber den feierlichen Versicherungen des Versailler Vertrags und den Grundgesetzen des internationalen Rechts. Diesem Karnevalsstück muß innerhalb 24 Stunden ein Ende gemacht werden. Uns allen droht jetzt das Gespenst der immer weiter um sich greifenden Erwerbslosigkeit, der Teuerung und des Währungsverfalls. Die Ursache liegt in der bewußten Politik, die Frankreich gegen uns treibt. Wir haben uns im passiven Widerstand widersetzt. Man sagt war, es sei eine falsche Waffe gewesen. Er hat aber der Welt das eine gezeigt, wie man seinem Land aufrichtig Treue hält. Wir sind gezwungen worden, diesen Widerstand abzubrechen. Aber unser ist der Wille, unser das Land. Wir sind nicht bereit, zu einer anderen Lösung unsere Unterschrift zu geben. Nicht nur das Ruhrgebiet hat man uns geraubt, man hat auch das Rheinland wie eine französische Militärdiktatur behandelt. Für das Rheinland besteht aber das Rheinland-Abkommen. Jetzt wird uns sogar ein Vertrag vorgelegt. Man verlangt von uns, daß wir die Eisenbahnen ausliefern. Ist das überhaupt noch eine Souveränität des Rheinlands? Wir denken nicht daran, sie preiszugeben. Es muß einmal die Zeit vorüber sein, in der man auf dem Weg des Diktats weiter mit uns sprechen kann. Wir von der Reichsregierung sind hierher gekommen, um der Torheit zu begegnen, die davon spricht, wir dächten daran, das Rheinland aufzugeben. Das wird nicht geschehen. Das Rheinland genießt selbstverständlich unseren Schutz. Die Abschneidung der besetzten Gebiete hat für uns verhängnisvolle Folgen gehabt. Wir stehen am Ende der wirtschaftlichen Kraft. Das sind die Folgen der französischen Politik. Frankreich will uns die Freiheit nicht gönnen. In der Beurteilung des französischen Einbruchs ist ein Streit unter den Verbündeten ausgebrochen, bei dem England mit uns einig geht. Ich muß aber dennoch sagen, daß England nichts tut, um die Rechtswidrigkeit aus der Welt zu schaffen. Vor kurzem hat der französische Ministerpräsident noch einmal gesprochen von dem Ueberfall Deutschlands. Ich habe diese Kriegsschuldige mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen. Deutschland hat sich bereit erklärt, vor einem internationalen Gerichtshof die Frage prüfen zu lassen. Wer ein gutes Gewissen hat, der tue das gleiche. Unsere Ehre brauchen wir uns nicht rauben zu lassen. Jeder Wiederaufstieg Deutschlands muß und wird ausgehen vom sittlichen Empfinden des deutschen Volks. Wir können wohl Gesetze beschließen über die Verlängerung der Arbeitszeit. Aber wichtiger ist die Lust und Freude zur Arbeit. Halten wir auf Einigkeit im Innern. In keiner Zeit waren Parteiprogramme so gleichgültig wie jetzt. In dieser Not nenne ich national denkenden, der, wenn der Karren im Dreck liegt, ihn wieder herausholt. (Beifall.) In dem Augenblick, wo man in London erklärt, Deutschland müsse gekonnt werden, sollte man im Innern des Reichs sich doch nicht strecken um Stellen und Ämter, um parteipolitische Grundplätze. Ich hoffe nach den getriggen Verhandlungen der Ministerpräsidenten aller Länder auf ein Ende des Streits im Reich. Im Kampf um verfassungsmäßige Zustände in der Pfalz steht die Reichsregierung auf Seiten Bayerns. Nie war wohl die Gefahr um die Ehre und die Zukunft unseres Volks größer als gegenwärtig.

In einer Besprechung im Reichshaus schilderten die Vertreter des Ruhrgebietes die Lage mit den Gefahren der Arbeitslosigkeit und der Lebensmittelnot. Es wurde mitgeteilt, daß bereits ein aus allen Parteien sich zusammenschließender Ausschuss gebildet worden sei, um beständig Führung zu behalten und Verordnungen der Reichsregierung in der Durchführung zu fördern.

Den Arbeitern des Ruhrgebietes wurde am Freitag noch einmal die volle Ruhrunterstützung ausbezahlt. Von nächster Woche ab werden aber nur noch die erhöhten Erwerbslosensätze verteilt. Die Stimmung ist verzweifelt. In Essen wurden über 80 Läden und mehrere große Lagerräume von Lebensmitteln ausgeplündert und zerstört. Bei der Plünderung des Warenhauses Althoff in Bochum wurden vier Plünderer erschossen, viele verwundet.

## Neue Nachrichten

### Goldmarknoten

Berlin, 26. Okt. Das Reichskabinett hat sich mit einer Änderung des Reichsbankgesetzes beschäftigt. Durch das Gesetz soll die Reichsbank ermächtigt werden, Goldmarknoten auszugeben. Ein Drittel dieser Noten wird durch Gold und Devisen gedeckt sein, und zwar werden die Beträge von dem übrigen Goldbestand der Reichsbank getrennt sein. Die restlichen zwei Drittel werden durch Wechsel, die auf Goldmarknoten lauten, gedeckt werden. Sie werden von der Bank mit Gold oder Wertmarkendevisen, d. h. Dollar oder Sterling eingewechselt. Man hofft, durch die Einführung dieser Goldmarknoten eine wesentliche Kräftigung der deutschen Wirtschaft herbeiführen zu können. Auch die Privatbanken sollen zur Ausgabe derartiger Goldmarknoten ermächtigt werden. Daneben wird die Reichsbank unverzinsliche Schuldverschreibungen mit unbestimmter Laufzeit ausgeben.

Die Gesetze vom 9. 5. 21 und 2. 2. 23, durch die die Dritteldeckung vorläufig bis Ende 1923 aufgehoben wurde, soll angehängt der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage bis 1925 verlängert werden. Zur Beseitigung der Vielfältigkeit der Zahlungsmittel, die im Laufe der Zeit infolge des wachsenden Zahlungsmittelumlaufs entstanden ist, sollen gewisse Typen in der nächsten Zeit aufgerufen werden.

### Verhaftungen in Sachsen

Dresden, 26. Okt. Nach dem Einmarsch der Reichswehr wurde das Polizeipräsidium befehligt. Der Wehrkreiscommandant ließ mehrere kommunistische Regierungsbeamte festnehmen, ebenso den Lehrer und Landtagsabgeordneten Scheller in Annaberg, der bei den dortigen blutigen Ausschreitungen die Führung hatte.

### Zwangswirtschaft in der Provinz Sachsen

Magdeburg, 26. Okt. Oberpräsident Hörning hat ein Ausfuhrverbot für landwirtschaftliche Erzeugnisse aus der Provinz Sachsen angeordnet und Höchstpreise dafür festgesetzt, so für Roggen 11 Milliarden, für Kartoffeln 2 Milliarden, für Butter 2 Milliarden, für Milch 200 Millionen Mark. Die Landräte werden zur Beschlagnahme landwirtschaftlicher Erzeugnisse ermächtigt. Solche gegen andere Waren in Zahlung zu geben, wird bei strenger Strafe verboten. Der Reichslandbund hat gegen das ungesetzliche Vorgehen des Oberpräsidenten beim Reichsernährungsministerium Einspruch erhoben. Die Folge der Anordnungen ist gewesen, daß der Handel stockt, da die Händler sich weigern, zu den vorgeschriebenen Preisen zu verkaufen.

Im preussischen Landtag teilte der Landwirtschaftsminister mit, daß Hörning von der Regierung aufgefordert worden sei, seinen Erlaß sofort zurückzuziehen.

### Feierschichten

Buer, 26. Okt. In den Wochen müssen in der laufenden Woche drei Feierschichten eingelegt werden. In den nächsten Wochen ist mit größeren Betriebsbeschränkungen zu rechnen.

### Wertbeständiges Geld in Bayern

München, 26. Okt. Die bayerische Regierung wird in den nächsten Tagen wertbeständige Zahlungsmittel, hauptsächlich zur Bezahlung von Lebensmitteln beim Erzeuger, in den Verkehr abgeben.

Dem städtischen Wohlfahrtsamt in München wurde von der Bankvereinigung in Goldenlehe ein Betrag von 375 Millionen Mark übergeben. Die Vereinigung will die Spende wiederholen, wenn auch die übrigen Erwerbsstände entsprechende Beträge aufbringen.

### Baldwin verteidigt seine Politik

London, 26. Okt. In einer Versammlung von 5000 Personen hielt Erminister Baldwin gestern eine politische Rede. Er jagte u. a.: Man hat der Regierung vorgeworfen, daß sie keine Politik habe. Es kommt darauf an, was man unter Politik versteht. Ich behaupte, daß die Regierung eine ganz bestimmte Politik hat in bezug auf die Entschädigungsfrage, die gegenseitigen Schulden, sowie die Sicherheitsgarantien unserer Verbündeten und auch die Verpflichtungen, die Deutschland zu erfüllen hat. Ich treibe keineswegs auf Geratewohl dahin und suche im Gegenteil einen günstigen Landungsplatz. Wenn die englische Note vom 11. August an Frankreich keinen sofortigen Erfolg hatte, so kommt das daher, daß man einerseits das bevorstehende Ende des Widerstands im Ruhrgebiet angekündigt hat und andererseits die Reichskonferenz im Begriff war, sich zu versammeln. Als man uns den Vorschlag des Präsidenten der amerikanischen Republik zur Einberufung einer mit der Festlegung der deutschen Zahlungsfähigkeit beauftragten Konferenz machte, haben wir sofort unsere Zustimmung betanntgegeben. Amerika wollte jedoch an einer solchen Konferenz nur unter der Voraussetzung teilnehmen, daß sämtliche Verbündeten auf ihr vertreten wären. Poincaré stellt nahezu ganz Frankreich dar. Ich habe ihn daher im Interesse meines Landes, sowie um unserer selbst willen mehrmals gebeten, mit sich zu Räte zu gehen, bevor er eine abschlägige Antwort erteile.

Was Deutschland anfangt, so ist unsere Politik unverändert. Die Entschädigungen müssen bezahlt werden. Aber es muß selbstverständlich imstande sein, zu zahlen. Daher ist der Wert seines Geldes wieder herzustellen seine Finanzen müssen beaufsichtigt und entsprechende Garantien zur Sicherstellung seiner Zahlungen ergriffen werden. Außerdem muß die Höhe seiner Verpflichtungen unter Berücksichtigung seiner gegenwärtigen und auch seiner künftigen Lage festgesetzt werden. Wir können den Zerfall Deutschlands nicht mit Benützung ansehen, da er zur sicheren Folge hätte, daß es während mehrerer Jahre an der Erfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber den Verbündeten verhindert wäre.

Ebenso wenig können wir gleichgültig die Schaffung getrennter Staaten mit ansehen, da sie die Verletzung des Versailler Vertrags bedeuten würde. Es ist zweifelhaft, daß zur gegenwärtigen Stunde, da sich eine Gelegenheit zu einer befriedigenden Lösung darbietet, sich niemand finden wird, der dem widerstrebt.

## Württemberg

Stuttgart, 26. Okt. Zur Beseitigung der Bargeldnot. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Seit 19. Oktober ist in Württemberg neuerdings Zahlungsmittelknappheit eingetreten. Das Finanzministerium erhob in Berlin Vorstellungen beim Reichsbankdirektorium, worauf am 25. Oktober der telegraphische Bescheid einlief, die Reichsbank werde gestern und heute Württemberg besonders bedenken. Außerdem ist die Notenbank, die ihr vor kurzem erhöhtes Kontingent schon anfangs dieser Woche dem Verkehr zugeführt hat, vom Finanzministerium angewiesen worden, weitere 2000 Millionen heute, morgen und übermorgen zur Ausgabe zu bringen. Endlich ist die Ausgabe von Rotgeld gegen Hinterlegung des entsprechenden Gegenwerts durch Gemeinden und Industriefirmen im Gang. Wertbeständige Rotgeldscheine industrieller Betriebe werden im Laufe der nächsten Woche zur Lohnzahlung verwendet werden können. An alle Geschäftsinhaber ergeht die Bitte, der jetzigen Zahlungsmittelnot dadurch Rechnung zu tragen, daß der Annahme von Gutscheinen oder Schecks von Industriefirmen Schwierigkeiten nicht bereitet werden.

Der Milchpreis wurde für die Zeit vom 27. bis 30. Okt. für den Erzeuger frei Sammelstelle auf 1 Milliarde für das Liter festgesetzt. Im Kleinverkauf kostet in Stuttgart das Liter 1,72 Milliarden, Wagemilch 680 Millionen.

## Aus Münchens guter alter Zeit

(Lex mihi ars — Die Kunst mein Gesetz)

Musikoman von Dr. Hans Fischer-Hohenhausen.  
(Nachdruck verboten.)  
„Sobald aber eine Phantasie aus ‚Rheingold‘ oder ‚Götterdämmerung‘ draukommt — mäufelstill wird's und nachher klatscht alles wie verrückt!“ vollendete Walthers „Effektshaserei!“ brumnte Straußens Vater.  
„No, so loß'n S' amol an Saß aus'm Rheinberger seiner Wallenstein-Symphonie spiel'n — da trinken die Leut' ihr Bier aus und geh'n heim.“  
„Vater, ich hab' auch schon nachgedacht: der moderne Musiker muß Richard Wagner doch eigentlich kennen lernen.“ wachte sich der Sohn schlüchtern hervor.  
„Du reddst ein Wort für den musikalischen Schwindler?“ braute der Vater auf.  
„Die Mitwelt hat einen Großen nie verstanden.“ fuhr Richard fort, „denke an Beethovens ‚Reunte‘, an seine letzten Quartette, die gegen alle damaligen musikalischen Glaubenssätze verstießen.“  
„Laß mich in Ruh', ich ändere mich nicht mehr.“ knurrte der Vater.  
Spöttisch lächelnd bemerkte Walthers: „Sie werden sich noch an ganz andere musikalische Kost gewöhnen müssen, Herr Strauß. Ihr Sohn gibt Ihnen und allen noch was zu raten auf.“  
„Und ich leid's nicht!“  
„Freuen Sie sich drüber! Operetten wird er nicht komponieren. Es wird auch viel über ihn g'schimpft werden! Schon das Quartett wird nicht ohne Widerspruch bleiben, namentlich das Scherzo. Die andern Sätze sind ja ganz schön nach klassischem Muster.“ kritisierte Walthers.  
Da machte Richard ein etwas verlegenes Gesicht.  
„Ich sag' deswegen nicht.“ fuhr Walthers fort, „daß mir das Scherzo nicht g'fällt — es ist eigenartig und wundert mich nur, daß Du die Durchführung im letzten und ersten Satz nicht auch so gearbeitet hast — die Stellen

sind nicht so interessant und vielleicht sogar etwas zu lang ausgezogen. Aber das Scherzo, alle Achtung! Laß Dir's nicht nahgehen, wenn die Kritik vielleicht gerade da drüber schimpft!“  
„Nach meiner Meinung ist das Scherzo der schwächste Teil.“ bemerkte der Vater.  
„Darüber lassen wir die Kritiker sich streiten.“ lächelte Walthers. „Es sind nicht die schlechtesten Früchte, an denen die Wespen nagen.“  
Nach Beendigung der Probe drückten die Künstler dem jungen Meister wiederholt die Hand. Sie glaubten an ihn. Das Konzert konnte sich zu einem musikalischen Erlebnis ausgestalten.  
Unter all' den Konzert- und Opernabenden, die in den nun folgenden Wochen von den Professoren des Konservatoriums und deren Schülern unter Verfalls Schirmherrschaft dem jungen Richard Strauß und Richard Wagner zum Trost gegeben und künstlich zu Ereignissen gestempelt wurden, war ein einziges — ein Konzert — von weitertragender Bedeutung.  
Mit den Opern Franz Lachners und der drei königlichen Musikprofessoren ging es, wie Walthers vorausgesagt hatte; schon in der zweiten Vorstellung flaute der Besuch derart ab, daß der Intendant im Hinblick auf das finanzielle Gleichgewicht der Hoftheaterkasse keine solche gefährlichen Versuche mehr machen durfte. Die Kritik freilich verhielt sich wohlwollend. Aber gerade dieses Wohlwollen, gepaart mit dem Ausdruck höchster Achtung vor den kunstprofessoralen Leistungen, war niederschmetternd. Kein Wort des Lobels fand sich im Bericht, aber auch keine Begeisterung. Es war ja gewiß nichts zu tadeln — aber mitzureißen und die Kritik zur Stellungnahme als Freund oder Feind zu entflammen, verstand keiner der Autoren. Boshafte Stimmen aus dem Publikum bemerkten höhnisch, es sei ein ehrenvolles Begräbnis erster Klasse für diese Werke gewesen — aber niemand könne die Toten wieder zum Leben erwecken.

Im Konzertsaal erntete Rheinberger mit seiner außerordentlich großzügig angelegten Wallenstein-Symphonie freudlichen Beifall, ebenso die im selben Konzert gespielte d-moll-Suite von Franz Lachner. Die meisten Münchener Mütter berichteten sogar in dem Sinn, daß diese beiden Werke stets ihren Platz im Konzertsaal ausfüllen würden. Nur der boshafte Vorgesetzte schrieb dagegen, das täte jeder ausgebrannte Kachelofen. Nicht aufs Plagausfüllen, aufs Ziehen komme es an.  
Zengers Oratorium „Kain“ schien ein größerer Erfolg beschieden. Schon als der alte Herr mit dem charakteristischen Petruskopf am Dirigentenpult erschien und den Taktstock zur Hand nahm, durchstöße Beifall den Odeonsaal. Die Wirkung steigerte sich, denn Zenger war auch ein vorzüglicher Dirigent und rief Künstler und Publikum mit sich fort. Diese meisterhafte Routine mit der glänzenden Wiedergabe, die in erster Linie dem Ehepaar Vogl in den Hauptrollen Kain und Abah zu danken war, täuschte über den Inhalt und zeitigte einen Abenderfolg, der in der Hauptsache sich zu einer Kundgebung für das berühmte Wagnerfänger-Ehepaar auswuchs. Aber auch dem „Kain“ war keine lange Lebensdauer beschieden, und später hie und da gemachte Versuche, das Werk anderswo herauszubringen, scheiterten.  
Mehr Glück hatten die Professoren mit ihren Schülern, unter denen wenigstens einer war, dessen Können eine Zukunft ahnen ließ — einer, der aus Eigenem schöpfte und ernstlich als Nebenbühler des aufgebenden Gestirns Richard Strauß in Betracht kam, ja vielleicht es zu überstrahlen bestimmt schien.  
Dieser Eine war Engelbert Humperdinck, an Jahren etwas älter als Richard Strauß; er war kein Münchener, sondern stammte vom Niederrhein, hatte die Anfangsgründe der Musik zu Hause studiert und war mit Empfehlungen an Rheinberger an das Münchener Konservatorium gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Brotpreis wird in Stuttgart ab 27. Okt. für 85prozentiges Markenbrot auf 4,6, für markenfreies Brot auf 5,2, für Weißbrot auf 5,6 Milliarden für das Kilo bezw. 930 Gr., für ein Weißbräunchen auf 280 Millionen Mark erhöht.

Die Straßenbahn hat den Fahrpreis für einfache Fahrt auf der kürzesten Strecke auf 500 Millionen Mark erhöht.

Die Feuerungszeit für Stuttgart ist am 25. Okt. ohne Befreiung 780 910 Millionen Mark, die entsprechende Induzierzeit auf 7 866 526 Millionen (1914 gleich 1) gestiegen. Die Steigerung beträgt gegenüber dem 22. Oktober 226,3 Proz.

Industrieangestellter Gehälter. Das Gesamtgehalt der Industrieangestellten für die Woche vom 22. bis 27. Okt. beträgt einschließlich der Verheiratenzulage das Fünffache der Vorwoche. Das Endgehalt des 25jährigen B-Kaufmanns für die laufende Woche beträgt 156 Milliarden; Verheiratenzulage 10 Milliarden. Die am Mittwoch bezw. Donnerstag gegebenen Vorschüsse sind darauf in Anrechnung zu bringen.

Bartholomäus. 28. Okt. Schafdiebe. Von der Schafherde des Karl Rapp wurden nicht weniger als sieben Stück gestohlen. Der Schafschürer war in unmittelbarer Nähe des Waldbrands und so konnten sich die Diebe ungehindert entfernen.

Crailsheim, 26. Okt. Lebensmüde. Beim Bahnhof erschoss sich ein unbekannter, den besseren Ständen angehöriger Mann im Alter von etwa 60 Jahren.

Herrenberg, 26. Okt. Selbstmord des Bürgermeisters. Wie anderorts hat sich auch in hiesiger Stadt ein Selbstmord des Bürgermeisters gebildet, der den Zweck hat, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, sowie Haus und Hof der hiesigen Einwohner zu schützen.

Krautlingen, 26. Okt. Das Ende vom Lied. Just vor einem Monat wurde die Einwohnerschaft mit einer neuen Zeitung, der „Alchmchronik“ beglückt, zu einer Zeit, da für das Zeitungsgewerbe ein Existenzkampf begann, wie er mit gleicher Schwere auf kaum einem anderen Beruf lastet. Die „Alchmchronik“ hat jetzt ihr Erscheinen eingestellt. Zeitungen sind eben keine Goldgruben. Auch alte, einst gut fundierte Unternehmungen führen längst den bitteren Kampf um ihr Bestehen, der leider in der Öffentlichkeit nicht immer das nötige Verständnis gefunden hat.

Jepfenhan, 26. Okt. Ehrliche Diebe. Vor einigen Tagen wurden dem Sattlermeister Herrmann aus seinem Hofenstall zwei der schönsten Tiere gestohlen. Die ehrlichen Diebe ließen am Tatort einen 500 Millionen-Schein liegen. Um das Geld vor Wind und Wetter zu schützen, wurde es mit einem alten Schuh beschwert.

Scharnhausen, 26. Okt. Noch nicht strafmündig. Der jugendliche Mörder, der vor einigen Wochen den 70 Jahre alten Tagelöhner Ströble durch Hiebe mit dem Hammer tötete, ist von der Unmündigkeit wieder nach Hause geschickt worden, da wegen Minderjährigkeit nicht gegen ihn verhandelt werden kann.

## Baden

Karlsruhe, 26. Okt. Oberbürgermeister Dr. Gugelmeier von Lörrach und Oberbürgermeister Dr. Funder von Karlsruhe haben im Namen der badischen Städte der badischen Regierung die Anregung gegeben, alsbald mit Würtemberg in Verbindung zu treten, um ein enges Zusammenarbeiten zu veranlassen. Betont wurde dabei, daß unter keinen Umständen an dem Gedanken der deutschen Reichseinheit gerüttelt werden darf. An eine Versammlung der beiden Staaten ist dabei nicht gedacht.

Karlsruhe, 26. Okt. Die badische Landwirtschaftskammer schreibt uns: Bekanntlich gehört Baden mit zu den Haupt-einfuhrländern an Speisekartoffeln. In diesem Jahre fällt die Versorgung der Bevölkerung nach etwas schwerer, da wir in Baden nur über eine knappe Mittelernte verfügen können. Die landwirtschaftlichen Organisationen sind auch in diesem Jahre wieder bemüht, soweit es in ihren Kräfte steht, Speisekartoffeln nach Baden einzuführen. Diese Bemühungen stoßen aber auf nicht geringe Schwierigkeiten, da die beiden Nachbarländer, Württemberg und Bayern, Ausfuhrverbote für Kartoffeln erlassen haben und auch in Norddeutschland gerade das Hauptanbaugelände der Kartoffeln, die Provinz Schlesien, ebenfalls ein Ausfuhrverbot durch den betreffenden Befehlshaber erlassen hat. Die badische Landwirtschaftskammer hat beim badischen Ministerium des Innern eine dringliche Eingabe vorgelegt, daß diese bestehenden Ausfuhrverbote für Speisekartoffeln über allen Dingen in Norddeutschland, mit sofortiger Wirkung beseitigt werden sollen. Die jetzt noch günstige Zeit zum Transport der Speisekartoffeln muß unter allen Umständen bis zur Höchstleistung ausgenutzt werden.

Pforzheim, 26. Okt. Umstellung der Löhne. Der Schlichtungsausschuß hat einen Schiedsspruch mit vorwärtiger Wirkung gefällt, der eine Umstellung der Löhne in der Schmelzwarenindustrie auf Goldmarkgrundlage bringt. Für den geringsten Arbeiter sind 48 Goldpfennige als Grundlohn vorgesehen; für die übrigen Berufsgruppen stufen sich die Löhne nach unten bis auf 28 Goldpfennige für die Hilfsarbeiterin von 25 Jahren. Als Multiplikator für die Umrechnung in Papiermark soll der Berliner Briefkurs des Dollars aus fünf Börsentagen in der Weise zugrunde gelegt werden, daß der Dollar zu vier Goldmark berechnet wird. Zum Schutz gegen die Lohnminderung soll eine regelmäßige Abschlagszahlung in der Mitte der Woche erfolgen.

Heidelberg, 27. Okt. Der Straßenbahnverkehr hat eine ganz gewaltige Einschränkung erfahren und zwar werden an drei Stunden des Vormittags und an zwei Stunden des Nachmittags überhaupt keine Straßenbahnwagen verkehren. Abends wird nur noch gegen 8 Uhr gefahren.

Mannheim, 25. Okt. Um wieder in „geordnete Verhältnisse“ zu kommen, trug am 6. August der 59jährige Zigarrenmacher — im Hauptberuf Landstreicher — Jakob Kreimes aus Hohenheim im Reisinger Wald gegen Sandhaufen einen Haufen dürres Reisig zusammen, steckte ihn in Brand und stellte sich dann selbst der Polizei. Er erklärte bei seiner Festnahme, daß er wünsche, wieder in „geordnete Verhältnisse“ zu kommen. Der Brand verbreitete sich nur über 300 qm und richtete geringfügigen Schaden an.

Neulussheim bei Schwetzingen, 26. Okt. Einige Jungen von hier beschloßen gestern, auf die Telegraphendrähte eine weiße Kugel zu legen. Der 17jährige Karl Brömmel kletterte an einem Mast der Hochspannungsleitung empor, kam mit den Drähten in Berührung und stürzte auf die Erde, wobei er das Rückgrat brach.

Schiltach, 26. Okt. Ueberflutung. Die Kinzig und auch die Schiltach führen in rascher Zunahme ganz bedeutendes Hochwasser. Die Kinzig brachte Bretter und Rundholzstücke und man war mehrfach beschäftigt, Werkholz in Sicherheit zu bringen. Die Bachstraße der Schiltach entlang ist gänzlich überschwemmt. Die Anwohner waren bereits im Wasser, um vor den Häusern aufgetriebenes Holz in Sicherheit

zu bringen. Die beiden Flüsse wälzen über die Ufer tretende schwere gelbe Wassermassen einher.

Schiltach, 25. Okt. Sühne. Das Schwurgericht hat den Fabrikarbeiter Wehrle von Schiltach wegen des Mordes an dem Radenfabrikanten Hermann Korndörfer zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Geschworenen verneinten die Fragen auf Mord und Totschlag und bejahten nur diejenige auf fahrlässige Tötung.

Oberadringen bei Donaueschingen, 26. Okt. Nach vorausgegangenem Wortwechsel wurde der ledige Landwirtssohn Schneckenburger von einem in Hüfingen beschäftigten Arbeiter erschossen. Der Täter wurde festgenommen.

Gremmlach bei Triberg, 26. Okt. Der Alt-Hafenbauer Joseph Duffner und seine Frau konnten dieser Tage das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern.

## Koales

Wildbad, den 27. Okt. 1923.

Reiche Gabe. Dem Stadtschultheißenamt ging aus Amerika für alte, gebrechliche Leute die reiche Gabe von 1500 Milliarden zu. Die Verteilung wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Ein neues Elektrizitätswerk. Dem Bernehmen nach sollen in allernächster Zeit Verhandlungen stattfinden, um zu prüfen, ob sich der Bau eines Elektrizitätswerks zwischen Wildbad und Calmbach ermöglichen läßt. Nach dem Gutachten eines Sachverständigen reicht das Gefälle aus. Man darf bei Zustandekommen des Werkes auf etwa 300 Pferdekkräfte rechnen. Es liegt auf der Hand, daß außer der Nachbargemeinde Calmbach auch Wildbad ein reges Interesse an der Lösung dieser Frage hat. Da der Strombedarf im Winter im allgemeinen größer ist wie im Sommer, so hätte sowohl Calmbach seinen Vorteil gefunden, aber auf der andern Seite auch Wildbad, dessen Stromverbrauch im Sommer den des Winters wegen des Kurzgastbetriebs erheblich übersteigt. Technische Schwierigkeiten sind nicht vorhanden. Der anzulegende Kanal dürfte vermutlich von der Papierfabrik an direkt an der Schleimühle vorbeigehen, um dann weiterhin entlang dem neu angelegten Straßenteil nach Calmbach zu folgen. Hoffen wir, daß der aussichtsreiche Plan nicht wieder an der Geldentwertung scheitert. Aber auch das wäre erfreulich, daß bei dem Bau zahlreiche Arbeitskräfte aus der Heimat lohnende Beschäftigung finden und zwar zutreffendfalls eine anscheinlich Zeitspanne hindurch. W.

Elektrisches Licht in Sprollenhäusern. Unsere Tochtergemeinde und Parzelle Sprollenhäuser hat seit Ende vergangener Woche elektrisches Licht. Am letzten Samstag brannte in Sprollenhäusern die erste Glühbirne. Inzwischen ist bei den letzten Anschlüssen die Arbeit beendet worden, so daß nunmehr der ganze Ort und jedes Haus beleuchtet werden kann. Damit ist nach langem Hoffen und Harren den Sprollenhäusern ein berechtigter Wunsch in Erfüllung gegangen.

Goldrechnung im Postverkehr. Wie wir hören, wird auf 1. November bei den Postämtern die Goldrechnung eingeführt werden.

Der Goldumrechnungssatz. Vom 27. Oktober ab werden auch Samstags ausländische Zahlungsmittel an der Berliner Börse amtlich notiert. Demgemäß richtet sich für die Folge der Goldumrechnungssatz für die Reichssteuern für Sonntag und Montag einer jeden Woche nach dem Dollarkurs am vorhergehenden Sonnabend. Der am Freitag festgesetzte Umrechnungssatz gilt also nur für Sonnabend.

Ermäßigung der Zeitkartenpreise. Zur Erleichterung des Berufs- und Siedlungsverkehrs wird die Zahl der eingerechneten Einzelfahrten für Monatskarten des allgemeinen Verkehrs von 20 auf 16, für allgemeine Wochenkarten von 5 auf 4, für Schülermonatskarten von 10 auf 8 herabgesetzt. Die neuen Preise der Wochen- und Kurzarbeiterwochenkarten treten mit Beginn der 43. Woche am 28. Oktober und die neuen Preise der übrigen Zeitarten am 1. November in Kraft.

Personenposten. Vom 27. Oktober 1923 an werden die Fahrpreise bei den Kraftposten auf 150 Millionen, bei den Pferdeposten auf 100 Millionen für das Kilometer erhöht.

Das neue Notgeld der Reichsbank. 200 und 500 Millionen Mark kommt demnächst in den Verkehr. Die Scheine sind auf seegrünes Papier mit verstrahltem Doppel-Liniennquadrat als Wasserzeichen gedruckt und tragen den gleichen Wortlaut wie die 100 Millionen-Scheine, jedoch als Ausgabebetrag den 10. Oktober 1923.

Mit der Ausgabe des neuen Hundertmilliardenscheins wird nächster Tage begonnen.

Der Billionenschein der Reichsbank ist bereits im Druck. Falsche 20 Dollarnoten sind in Frankfurt a. M. in den Verkehr gebracht worden. Es handelt sich um eine echte 2 Dollarnote, bei der die Zahl 2 durch geschicktes Ueberkleben auf der Rückseite in die Zahl 20 abgeändert worden ist, während auf der Vorderseite die Zahlen durch schwarze Farben verändert sind. Bei genauer Betrachtung sind die Farben unschwer erkennlich.

Zucker aus Dahlien. Die Teuerung des Zuckers läßt uns die Mitteilung eines englischen Blattes besonders willkommen erscheinen, daß eine neue reiche Zuckerquelle erschlossen werden soll. Und zwar sollen es die Dahlien sein, die schönen Blumen, die wir bisher nur als Zierde unserer Gärten kannten, die uns mit dem so wichtigen süßen Stoffe versorgen. In der Universtität von Südafrika sind Versuche mit der Herstellung von Dahlienzucker ausgeführt worden, die vortreffliche Ergebnisse gezeigt haben sollen. Man hat dort mehrere Hektar mit Dahlien angebaut und aus den Knollen dieser Pflanzen Zucker gewonnen. Der Dahlienzucker ist 1 1/2 mal so süß als der Zucker, der aus Rüben oder Zuckerröhren gewonnen wird. Ein weiterer großer Vorteil des Dahlienzuckers ist der, daß er für Zuckertrankte unschädlich ist.

ep. Die ev. Oberkirchenbehörde richtet im Blick auf den Ernst der Lage eine am Sonntag zu verlesende sehr beherzigenswerte Ansprache an die ev. Gemeinden des Landes, worin sie eindringlich vor Habgier und Leichtsin, Aufruhr und Gewalttat warnen, zur Glaubens- und Kirchentreue mahnen und zur opferwilligen Linderung der Volksnot, zum Gemein- und zum inneren Frieden aufrufen.

ep. Zunahme der Ehescheidungen. Das von Professor D. Schneider soeben herausgegebene kirchliche Jahrbuch verzeichnet ein Anwachsen der Ehescheidungen im Jahr 1921 mit 39 167 auf nahezu das Doppelte des Jahres 1919 und das Dreifache der Vorkriegszeit. Dabei stehen die Großstädte

an der Spitze, vor allem Berlin, das mit 204,9 Ehescheidungen im Jahresdurchschnitt auf 100 000 Einwohner das Dreifache des deutschen Gesamtdurchschnitts überschreitet.

Im kirchlichen Amtsblatt werden die Pfarrämter ersucht, auch in diesem Jahr die Lebensmittellieferungen für Notleidende, die von der Zentralleitung für Wohltätigkeit und den Bezirkswohltätigkeitsvereinen sowie von den Ortsgruppen des Evangel. Volksbundes veranstaltet werden, tatkräftig zu unterstützen.

ep. Eine verschollene Luthermelodie. Die alle fast gänzlich vergessene Weise zu Luthers Lied auf den Tod der 1523 hingerichteten ersten evangelischen Märtyrer verbreitet der Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht in Göttingen, in je einer Bearbeitung für vierstimmigen Chor und für Einzelstimme. Das diesjährige Reformationsfest gibt Gelegenheit, den feurigen Sang wieder volkstümlich zu machen. Grundzahl 0,10 Mark.

## Würtf. Landestheater

Großes Haus, 31. Okt. A 8: Tannhäuser (6.30 bis 10.15). — 1. Nov. F 8: Madame Butterfly (7.30 bis 10). — 2. D 9: Aida (6.30 bis 10). — 3. Wilhelm Tell (7.30 bis 10). — 4. Lohengrin (6 bis 10).

Kleines Haus, 29. Okt. C 8: Eigenheim (7.30 bis 10). — 30. D 8: Der Krampus (7 bis 9.30). — 1. Nov. Peer Gynt (6 bis 10). — 2. E 8: Prinz Friedrich von Homburg (7.30 bis 10). — 3. B 9: Der Waffenschmied (7 bis 9.30). — 4. Morgenfeier: Deutschland—Schwaben (11.15 bis 12.45) Lumpenwagabundus (7.30 bis 10). — 5. F 9: Man kann nie wissen (7.30 bis 10.15).

## Allerlei

Gobelinsdiebstahl im Versailleser Schloß. Ein lecker Diebstahl ist im Schloß von Versailles ausgeführt worden. Im Salon de Mercure, der im ersten Stock gelegen ist, sind zwei kostbare Gobelins gestohlen worden. Der Versicherungswert jedes einzelnen beträgt eine Million Franken. Der Kunstwert ist nicht zu berechnen. Die Gobelins stammen aus dem Staatschatz Ludwig XIV. und stellen die Belagerung von Douai und den Einzug Ludwig XIV. in Dünkirchen dar. Die Diebe, wahrscheinlich vier an der Zahl, sind am Balkenleiter in die Höhe geklettert, haben mit einem Glasdiamanten die Fensterseibe durchgeschnitten und dann durch die entstandene Öffnung die Fensterläden von innen aufgeriegelt. Dann haben sie die Gobelins in aller Ruhe von den Bänden abgenommen und in den Park hinuntergelassen. Sie sollen in einem Automobil auf der Straße nach Paris entkommen sein. Die Gobelins sind fünf Meter hoch und sieben Meter lang. Sie wiegen zusammen 70 Kilogramm. Da der Verkauf der bekannten Kunstwerke beinahe unmöglich ist, wird angenommen, daß der Diebstahl im Auftrage eines ausländischen Sammlers ausgeführt wurde.

Ein Mord auf hypnotischen Befehl. Wie aus New York gemeldet wird, wurde zu Marshfield im Staate Oregon kürzlich der bekannte Astronom Arthur Cowell unter der Anschuldigung verhaftet, den Tod seiner Schwägerin veranlaßt zu haben, die kürzlich von ihrem Sohne Alton, einem 16jährigen jungen Manne, ermordet worden war. Nach den Bekundungen des Mörders hatte der Astronom seinen hypnotischen Einfluß zu dem Zwecke ausgenutzt, um ihn zur Ermordung der Mutter zu zwingen. Nach den Aussagen mehrerer Freunde der Familie erscheint diese Anschuldigung durchaus glaubhaft. Arthur Cowell, der gelähmt und bewegungsunfähig ist, lebte seit einiger Zeit im Hause seines Bruders, eines Arztes, der der Gatte der Ermordeten ist. Der Professor der Astronomie konnte das Bett nicht verlassen und wurde von seiner Schwägerin mit aufopfernder Liebe gepflegt. Bei dem Gefährten regte sich in seinem hilflosen Zustande allmählich der Reiz auf seine gesunde Miteidlerin, und dieser Reiz wuchs sich nach und nach zu wildem Hoffe gegen die Frau aus, die ihn so aufopfernd pflegte. Da er körperlich nicht in der Lage war, die Frau selbst zu töten, soll er, wie die Anklage behauptet, den Sohn hypnotisiert und ihm in der Hypnose den Befehl erteilt haben, die Mutter zu töten. Der Sohn, der das Werkzeug in der Hand des Mörders war, ist vollständig zusammengebrochen und schluchzt unaufhörlich: „Ich habe meine Mutter mit den Händen, aber nicht mit meinem Willen ermordet.“

## Teuerung der Beiträge zur Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung

Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 17. Oktober 1923 ist mit Wirkung vom 22. Oktober 1923 ab die Beitragsleistung zur Invalidenversicherung geändert worden. Es gelten danach vom 22. Oktober 1923 ab folgende Lohnklassen und Wochenbeiträge:

Lohnklasse 44 bis zu 600 Milliarden Mark Jahresarbeitsverdienst: 190 Millionen Mark Wochenbeitrag;  
Lohnklasse 45 bis zu 840 Milliarden Mark Jahresarbeitsverdienst: 250 Millionen Mark Wochenbeitrag;  
Lohnklasse 46 bis zu 1200 Milliarden Mark Jahresarbeitsverdienst: 360 Millionen Mark Wochenbeitrag;  
Lohnklasse 47 bis zu 1800 Milliarden Mark Jahresarbeitsverdienst: 520 Millionen Mark Wochenbeitrag;  
Lohnklasse 48 bis zu 2400 Milliarden Mark Jahresarbeitsverdienst: 740 Millionen Mark Wochenbeitrag;  
Lohnklasse 49 bis zu 3000 Milliarden Mark Jahresarbeitsverdienst: 940 Millionen Mark Wochenbeitrag;  
Lohnklasse 50 von mehr als 3000 Milliarden Mark Jahresarbeitsverdienst: 1160 Millionen Mark Wochenbeitrag.

Die Beitragsmarken werden zu dem hundertfachen Betrag des aufgedruckten Geldwertes verkauft und angerechnet. Vom 22. Oktober 1923 an dürfen für rückliegende Zeiten Beitragsmarken in den bisherigen Werten nicht mehr abgegeben werden. Nur für Zeiten vor dem 1. Okt. 1923 werden auf besonderen Antrag noch Marken der Lohnklassen 36 bis 44 zum einfachen Nennwert von der Landesversicherungsanstalt abgegeben.

## Das Wetter

Der Luftdruck ist nach Norden abgezogen, aber Störungen sind zurückgeblieben. Am Sonntag und Montag ist meist trockenes, doch zeitweilig bedecktes und mit vereinzelt Niederschlägen verbundenen Wetter zu erwarten.

Sorge nicht um das, was kommen wird. Weine nicht um das, was vorgeht. Aber forge dich selbst nicht zu verlieren und weine, wenn du dahintreibst im Strome der Zeit, ohne den Himmel in dir zu tragen.

## Letzte Nachrichten.

### Die Vorränge in der Pfalz.

Berlin, 26. Okt. Aus der Pfalz wird gemeldet: Infolge des Drucks der Sozialdemokratischen Partei im Süden und Norden des Reichs steht die Gruppe Hoffmann isoliert da. Hoffmann selbst ist nicht mehr auffindbar. Der Bürgermeister Kleefoot hat erklärt, er sei bereit, zurückzutreten. Der Aktionsausschuss der Pfalz hat in Heidelberg getagt und gegen Hoffmann Stellung genommen.

Ludwigshafen, 26. Okt. Nach einer Mitteilung der Pfälzischen Kreisregierung hat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hoffmann-Kaiserlautern seinen Antrag auf Lösung der Pfalz von Bayern und die Bildung eines selbständigen Staats zurückgezogen, nachdem die bürgerlichen Parteien die Autonomie der Pfalz von Frankreich Gnade zurückgewiesen hatten. Die Zurückziehung des Antrags dürfte auch mit dem Telegramm des Berliner Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei zusammenhängen.

### Dre Sonderbändler-Putsch.

Nach dem Eindringen der Polizei in das Regierungsgebäude wurde ein belgischer Gendarm erschossen. In der Nähe des Regierungsgebäudes wurde ein deutsches Sanitätsauto von belgischen Soldaten beschossen. Wie von der Besatzungsbehörde bekanntgegeben wurde, müssen alle Studenten der Technischen Hochschule, die nicht Nachener sind, bis zum 27. Okt. die Stadt verlassen. Die Technische Hochschule ist von der Rheinlandkommission bis auf weiteres geschlossen worden.

Nach französischen Meldungen aus Koblenz beschäftigen sich die Sonderbändler unter Leitung von Matthes und Krämer Donnerstag Abend 10 Uhr des Schlosses der Stadt.

Aus Trier wird berichtet: Die Sonderbändler haben ein „Direktorium“ gebildet. Rathaus und Regierung sind noch immer besetzt. Der rechtmäßigen Regierung wurde von dem französischen Kommandanten befohlen, mit den Sonderbändlern zusammenzuarbeiten.

In Priesfeld wurde das Rathaus von Sonderbändlern gestürmt. Die darin befindliche Polizei mußte wegen Mangels an Lebensmitteln und Munition die Verteidigung aufgeben. Die Separatisten geleiteten die Beamten, denen die Säbel gelassen wurden, nach

Dank nur vor dem Waffenstillstand wurde ein Witzler durch einen Kopfschuß getötet. Mehrere Polizeibeamte sind verwundet worden. Auch zwei Zivilpersonen wurden erschossen.

Aus Mainz wird dem „Echo de Paris“ mitgeteilt, daß der Rechtsanwalt Dr. Rody, der sich vor drei Tagen zum Regierungspräsidenten der Stadt anrufen ließ, am Donnerstag beim Betreten des Wiesbadener Gerichtsgebäudes von seinen Berufsgenossen angegriffen und schwer mißhandelt worden sei. Im Verlauf des Abends sei Rody seinen Verletzungen erlegen.

### Gegen öffentliche Lustbarkeiten.

Stuttgart, 26. Okt. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der kommandierende General des V. Wehrkreises hat an die Regierungen der Länder und an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten der in seinen Wehrkreis fallenden preussischen Provinzen folgendes Schreiben gerichtet: Die große Not zwingt neben anderen Maßnahmen auch zu einer noch sehr zu verschärfenden Sparsamkeit an Kohlen und Licht und anderen Brennstoffen und Betriebsstoffen in der ganzen Öffentlichkeit. Ich halte es aus diesem Grunde für notwendig, in Kernen und Schulen bis auf weiteres die Durcharbeitszeit einzurichten, den Verkehr der Straßenbahnen und die Polizeistunden keinesfalls über 11 Uhr abends auszudehnen, den Luxuskraftwagenverkehr zu unterbinden, ohne den geschäftlichen und ärztlichen Verkehr zu hemmen und jeder öffentlichen Lustbarkeit über die Polizeistunde hinaus die Erlaubnis zu versagen.

Ich ersuche die Regierungen, mir umgehend mitteilen zu wollen, wie weit sie diese Sparmaßnahmen schon durchgeführt haben oder selbst auf diese Anregung hin durchführen wollen bzw. welche etwaige weitere Vorschläge oder Angaben sie hinzuzufügen haben, damit ich nützliche Maßnahmen einiger Regierungen, über die schon Erfahrungen gesammelt sind, verbreitern kann.

## Handelsnachrichten

Collarhurs am 26. Okt. 65 162 500 000 (o. V.).  
Der Wert von 1 Milliarde Mark in Pfennigen am 24. Okt. in Holland 7, Belgien 26, Norwegen 17, Dänemark 10, Schweden 7, Italien 2, London 7, New York 7, Paris 27, Schweiz 7, Spanien 10.  
Goldkaufpreis der Reichsbank am 25. Okt. 289 013 700 011  
Papiermark für ein Zwanzigmarsstück.  
Die schwebende Reichsschuld, die am 10. Oktober rund 89 Milliarden betrug, ist bis 15. Oktober auf 170½ und bis 22. Oktober auf 408 Milliarden (408 000 Billionen) Mark angewachsen.  
Berliner Geldmarkt 4 bis 5 Prozent für tägliches Geld.  
Der Brotpreis in Berlin beträgt 10 Milliarden für 1900 Gr., Milch kostet 24, Magermilch 0,95 Milliarden das Liter.

Berlin	Devisenkurse	
	25. Oktober	26. Oktober
	Geld	Brief
Holland	2458500000	2466150000
Belgien	3132150000	3144850000
Norwegen	9675750000	9724250000
Dänemark	10972500000	10972500000
Schweden	16558500000	16558500000
Italien	2793000000	2793000000
London	24287500000	24287500000
New York	64837500000	64837500000
Paris	3670800000	3670800000
Schweiz	11271750000	11271750000
Spanien	8379000000	8379000000
D.-Oester.	807776	807776
Drac	1875300000	1875300000
Ungarn	3491250	3491250
Brasilien	19950000000	19950000000
China	30922500000	31077500000

Dollarschuldenweisung 75 (70) Milliarden.  
Reichsgoldanleihe 65 (63).

### Merksachen

Goldmark	Berliner Weiskurs	15 514 880 952
Reichsbankdiskont	90 Prozent	
Goldfranken	2,6 Milliarden	
Steuerumrechnungsfuß	15 Milliarden	
Buchhandelschiffel	16 Milliarden	
Buchdruckschiffel	600 Millionen	
Großhandelsindex	14,6 Milliardenfach	
Lebensmittel	9,8 Milliardenfach	
Industriestoffe	21,5 Milliardenfach	
Einfuhrwaren	19,4 Milliardenfach	
Inlandwaren	13,6 Milliardenfach	
Personenverkehr, 25. Okt.	1,5 Milliarden	
Güterverkehr, 25. Okt.	3 Milliarden	
Capitalkonsum	77 Milliarden	

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 28. Okt. 9¼ Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. 10¼ Uhr Kindergottesdienst. 1 Uhr Christenlehre (Söhne): Derselbe. 5 Uhr Volksbundesversammlung Vortrag von Dr. Ströle-Stuttgart: Unser Gemeindeleben im Licht der Bibel.

Kath. Gottesdienst Sonntag, 28. Okt. 7¼ Uhr Frühmesse, 9¼ Uhr Predigt und Amt. 1¼ Uhr Christenlehre und Andacht. Werktags: Montag und Mittwoch keine hl. Messe, Dienstag 7½ Uhr hl. Messe. Beicht: Samstag nachm. von 4 Uhr an, Sonntag in der Frühe, werktags vor der hl. Messe. Kommunion: Sonntag bei der Frühmesse, Werktags bei der hl. Messe.

## Steuerzahlung 1923.

Die nach den zugestellten Steuerzetteln berechnete Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer war längstens bis 15. ds. Mts. zu entrichten und es wird an die unverzügliche Zahlung der Rückstände hienit erinnert. Bei Zahlungsverzug müssen hohe Geldentwertungszuschläge angefordert werden.

Ebenso sind die fälligen Wohnungsabgabe-Beträge sowie die Hundsteuer, soweit noch im Rückstande, alsbald an die Stadtpflege zu entrichten. Zettel werden über die Hundsteuer nicht ausgegeben.

Stadtschultheißenamt.

Es werden hier in Wildbad von gewisser Seite unwahre Gerüchte über den finanziellen Stand des Konsumvereins verbreitet in der Absicht, denselben zu untergraben oder die Mitglieder in der Einzahlung des Geschäftsanteils zu verhindern.

Die Verwaltung wird unnachlässig gegen Verbreiter solcher unwahren Gerüchte gerichtlich vorgehen. Die Mitglieder werden ersucht, solchen unwahren Behauptungen entgegenzutreten und die Verbreiter solcher Gerüchte der Verwaltung namhaft zu machen.

Weiter werden die Mitglieder ersucht, in dieser wirtschaftlich schweren Zeit treu zum Verein zu halten, denn nur dadurch wird es dem neuen Geschäftsführer Wolf möglich sein, über die leider eingetretenen Versäumnisse, welche beim Amtsantritt des Geschäftsführers festgestellt wurden, so rasch als möglich hinweg zu kommen, um die Versorgung der Mitglieder wieder sicher zu stellen.

Konsum- und Sparverein Wildbad u. Umg.  
e. G. m. b. H.

### Beim Einzug des Abonnements

ist eine Verwechslung im Betrage eines Schecks zum Nachteil des Abonnenten vorgekommen und kann der unwissentlich zu viel bezahlte Betrag bei uns abgeholt werden.

Der Verlag.

Konsum- und Sparverein Wildbad und Umg.  
e. G. m. b. H.

Sonntag, den 3. November, nachm. 2 Uhr, findet im „Hotel Ralsch“ eine außerordentl. Generalversammlung statt mit der Tagesordnung:

1. Geschäftsanteil-Erhöhung;
2. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen wird erwünscht.

Die Verwaltung.

## Altmetalle

sowie Altpapier und Lumpen kaufen stets zu höchsten Tagespreisen

Geschw. Flum.

Anlieferung: Wilhelmstr. 173 oder am Laden.

## Linden-Lichtspiele.

Sonntag nachm. 4 Uhr und abends 9 Uhr.

Das Riesen-Sensations-Programm:

12 Akte! In der Hauptrolle EDDIE POLO 12 Akte!

„SEPIRATEN“

6 Episoden, 36 Akte.

5. Teil: „Um Leben und Tod“.

„Mit Büchse und Lasso“

6 Episoden, 34 Akte.

5. Teil: „Durch Not und Tod“.



Für

# Wollsachen

gebrauchen Sie ein Waschmittel, das jedes Reibwerk  
Stoffe überflüssig macht.

# Persil

Ist für die Behandlung von Wollwäsche das gegebene Waschmittel. Es bewirkt die Säuberung selbsttätig, ohne mechanische Einwirkung, gewährt also größtmögliche Schonung des Gewebes.

Ein Verätzen und Einschrumpfen ist ausgeschlossen; die Stücke bleiben grüßig und weich und behalten ihre Farben. — Man wäscht Wollsachen handwarm durch leichtes Drücken und spült in gleichfalls schwachwarmem Wasser gut nach. — Beim Trocknen dürfen sie keiner großen Hitze (auch nicht der Sonne) ausgesetzt werden.



HAMBURG-AMERIKA LINIE  
UNITED AMERICAN LINES

Nach  
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-  
**AMERIKA**  
AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende II. Klasse mit Speise- und Raucherabteil. — Exklusivste Service-Kaufmannschaft.

Etwa wöchentlich Abfahrten von  
**HAMBURG nach NEWYORK**

Auskünfte u. Drucksachen durch  
**HAMBURG-AMERIKA  
LINIE HAMBURG**  
und deren Vertreter in

Wildbad:  
**Chr. Schmid & Sohn**  
Kg.-Karlst. 68 Fernruf 85  
Cig.-Groß- u. Kleinv. - Exp.  
Reisegepäckvers. d. Europ.  
Reisegepäck-Versicherung A.-G.

Miet- u. Lehrverträge,  
Klagformulare,  
Schuld- u. Bürgscheine  
zu haben!  
in der Geschäftsstelle ds. Bl.

